

»Opa war in Ordnung!«

Erinnerungspolitik der extremen Rechten

Beiträge und Materialien **o8**
Tagungsdokumentation

Impressum

Weitere Exemplare dieser Veröffentlichung sind für 9,90 Euro beim NS-Dokumentationszentrum erhältlich.

Nachdruck aller Fotos, Texte sowie Textteile nur nach ausdrücklicher Genehmigung der Herausgeber gestattet.

»Opa war in Ordnung!«

Erinnerungspolitik der extremen Rechten
hrsg. von Hans-Peter Killguss
und Martin Langebach

Gestaltungskonzeption: Hans Schlimbach

Layout: Georg Bungarten, Köln

Selbstverlag 2016

ISBN 978-3-938636-24-4

Beiträge und Materialien 08

der Info- und Bildungsstelle

gegen Rechtsextremismus

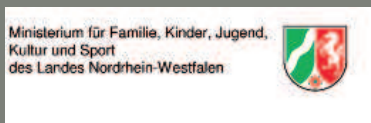
Die der Veröffentlichung zugrunde liegende Tagung wurde vom NS-Dokumentationszentrum in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb durchgeführt.



© NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln
Info- und Bildungsstelle gegen
Rechtsextremismus (ibs)
Appellhofplatz 23–25
50667 Köln
Telefon: 0221-221-26332
ibs@stadt-koeln.de
www.nsdok.de



Diese Broschüre wurde gefördert vom:



Inhalt

I. Einleitung

Werner Jung Grußwort 4

Hanne Wurzel Vorwort 7

Hans-Peter Killguss/Martin Langebach

»Opa war in Ordnung!«

Erinnerungspolitik der extremen Rechten 10

II. 70 Jahre Kriegsende

Richard Overy

8. Mai 1945: Eine internationale Perspektive 26

Jost Dülffer

Das Jahr 1945 und das Kriegsende in Europa 1945.

Chaos, Gewalt und Wiederaufbau 38

III. Erinnerungspolitik und fiktionale Gegenerzählung

Gideon Botsch

Fiktionen gegen Fakten. Zum Umgang
der extremen Rechten mit Geschichte 52

Lena Inowlocki

Zur rechtsextremen Rhetorik der Rechtfertigung
im Generationenverhältnis 66

Michael Kohlstruck

Rechtsextreme Selbstviktimisierung.
Das deutsche Volk als konstitutionelles Opfer 80

IV. Vertiefungen an ausgewählten Beispielen

Christoph Kopke/Karsten Wilke

Heldengeschichten als Gegenerzählungen.
Extrem rechte Narrative und Inszenierungen
zum Zweiten Weltkrieg 92

Brigitte Bailer

Verharmlosung des NS-Regimes –
ein Teil geschichtsrevisionistischer
Geschichts-um-schreibungen 104

Christian Mentel

»Auschwitz muss fallen ...«
Die Negation des Holocaust und die extreme
Rechte in der Bundesrepublik 118

Karl Banghard/Jan Raabe

Die Germanen als geschichtspolitisches
Konstrukt der extremen Rechten 130

Kirsten John-Stucke/Heiko Klare/Stefan Wunsch

Zwischen »Mystifizierung« und »Authentizität«.
Überlegungen zum Umgang mit der extremen Rechten
an sogenannten Täterorten 144

Karola Fings

Der Hürtgenwald – eine ländliche Erinnerungs-
gemeinschaft zwischen Restauration und Wandel 160

Regine Heubaum

Als der Krieg nach Nordhausen kam –
lokale Bearbeitungen erinnerungspolitischer
Herausforderungen 172

Magnus Brechtken

Die Relevanz von »Mein Kampf« als zeitgenössische
Quelle und Beitrag für den demokratischen Diskurs
der Zivilgesellschaft 180

V. Intervention und pädagogische Auseinandersetzung

Ulrich Baumgärtner

»Mein Kampf« – kritisch lesen, aber wie? 188

Michael Sturm/Dirk Wilking

Von Heroes und Helden.
Geschichtsbilder der extremen Rechten und
wie ihnen die Zivilgesellschaft begegnen kann 198

Sarah Kleinmann

»Die Wehrmacht war nicht an Verbrechen beteiligt.«
Vom Umgang mit extrem rechten Mythen
in der außerschulischen politischen Bildung 214

Jens Tanzmann

»Was bedeutet eigentlich »Mord an Hess«?«
Rechtsextreme Geschichtsdeutungen und
Propagandaaktivitäten als Herausforderung für Schule
und den Geschichts- und Politikunterricht 222

VI. Perspektiven

Juliane Wetzel

Reine Wissensvermittlung ist heute zu wenig
Ein Kommentar aus Sicht der
Antisemitismusforschung 232

Ulrich Ballhausen

14 Anmerkungen aus der Praxisperspektive
der politischen Bildung 239

Bildnachweis 244

Regine Heubaum

**Als der Krieg nach Nordhausen kam –
lokale Bearbeitungen erinnerungs-
politischer Herausforderungen**

In vielen deutschen Städten organisieren die NPD und andere rechtsextreme Gruppierungen anlässlich der Jahrestage alliierter Luftangriffe regelmäßig Gedenkveranstaltungen und Feierstunden. Diese Veranstaltungen werden oftmals unter das Motto »Ehrenhaftes Gedenken statt Anpassung an den Zeitgeist« gestellt und bedienen gezielt Opfernarrative, die auch heute noch in der bürgerlichen Mitte der Gesellschaft verbreitet sind. Das wohl bekannteste Beispiel hierfür ist Dresden, das in den vergangenen Jahren wegen seines Umgangs mit dem Gedenken an die Bombardierung der Stadt immer wieder in den medialen Fokus geriet (vgl. Fache 2009, Winter 2015). Wie im Folgenden am Beispiel des thüringischen Nordhausen zu zeigen sein wird, kommt es auch in kleineren Provinzstädten zu Verwerfungen in der lokalen Luftkriegserinnerung, die auf Mythen und Verzerrungen zurückgehen. Der Beitrag zeichnet die historischen Entwicklungen nach, die dazu führen, dass sich die Viktimisierung der Bevölkerung, an welche die extreme Rechte anknüpft, hartnäckig im kollektiven Gedächtnis der Stadt halten kann. Im Mittelpunkt stehen außerdem die Neonazis als Akteure der lokalen Erinnerungspolitik und ihre Interaktion mit der Lokalpolitik.

Die Luftangriffe auf Nordhausen am 3. und 4. April 1945 – Ereignisse und Forschungsstand

Am 3. und 4. April 1945 wurde die Stadt Nordhausen von britischen Flugzeugen bombardiert. Mehrere Tausend Menschen starben; Nordhausen war damit eine der vielen deutschen Städte, die kurz vor Kriegsende durch alliierte Luftangriffe stark zerstört wurde. Seit August 1943 befand sich in unmittelbarer Nähe der Stadt Nordhausen ein Außenlager des KZ Buchenwald, das im Zuge der Verlagerung der A4-Raketenproduktion unter der Bezeichnung »Lager Dora« gegründet worden war. Seit Januar 1944 mussten KZ-Häftlinge hier in einer unterirdischen Fabrik die von der NS-Führung propagierten »Vergeltungswaffen« produzieren. In den darauffolgenden Monaten veranlasste Rüstungsminister Albert Speer weitere Bauprojekte zur Untertageverlagerung der Luftrüstung. In der Folge entstand in der Südharzregion ein dichtes Netz von 39 KZ-Außenlagern, in denen KZ-Zwangsarbeiter untergebracht waren, die überwiegend auf Untertage-Baustellen arbeiten mussten. Diese Lager wurden im Herbst 1944 zum selbstständigen KZ Mittelbau zusammengefasst.

Im Zuge der britischen Luftangriffe auf die Stadt Nordhausen wurde auch ein in der Stadt gelegenes KZ-Außenlager getroffen. Hierin liegt eine Besonderheit, die für die regionalgeschichtliche Aufarbeitung bis heute eine bedeutende Rolle spielt (vgl. Winter 2010: 12). Im Januar 1945 hatte die SS im Stadtgebiet von Nordhausen in leerstehenden Kasernengebäuden ein Außenlager eingerichtet, das sich nach einigen Wochen zu einem Sterbelager entwickelte, in das nicht mehr arbeitsfähige, todkranke KZ-Insassen abgeschoben wurden. Am 11. April 1945 rückten US-amerikanische Bodentruppen in die Stadt ein. Das Grauen, das die Soldaten im KZ-Außenlager Boelcke-Kaserne vorfanden, machte auf viele einen nachhaltigen Eindruck: Tausende Tote lagen in den größtenteils zerstör-

Regine Heubaum ist seit 2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Leiterin der Dokumentationsstelle der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora.



»Ehrenhaftes Gedenken« anlässlich des Jahrestages alliierter Luftangriffe, April 2014.



Einwohner Nordhausens beerdigen unter Aufsicht amerikanischer Soldaten die Toten des KZ-Außenlagers Boelcke-Kaserne in einem Reihengrab, 14.04.1945. Fotograf: Signal Corps – John R. Driza.

ten Fahrzeughallen, zwischen Leichnamen vegetierten einige Hundert noch lebende KZ-Häftlinge. Die Fotos und Filmaufnahmen, die das US Signal Corps bei der Befreiung der Boelcke-Kaserne aufnahm, gingen um die Welt und galten neben anderen bald als beispielhaft für die Gräueltaten der Nationalsozialisten (vgl. Wagner 2000: 152). Wenige Tage später ordneten die amerikanischen Besatzungsbehörden die Bestattung der Leichen der Boelcke-Kaserne durch Nordhäuser Männer auf einem eigens für diese Zwecke angelegten Ehrenfriedhof an. Die Teilnahme an der wenig später stattfindenden Trauerfeier war für die Bewohner der Stadt Nordhausens obligatorisch, da die Ausgabe neuer Personaldokumente durch die Militärverwaltung direkt im Anschluss an die Veranstaltung erfolgte (vgl. Winter 2010: 34). Nicht zuletzt durch diese Maßnahmen sah die deutsche Zivilbevölkerung in den Alliierten weniger Befreier als vielmehr strafende Sieger. Verstärkt wurde diese Wahrnehmung in Nordhausen möglicherweise auch durch den kurzfristigen Wechsel der Besatzungsmacht: Nach der Befreiung durch die US-amerikanischen Streitkräfte wurde Nordhausen – wie das gesamte Thüringen – gemäß alliierten Vereinbarungen Anfang Juli 1945 der sowjetischen Militäradministration übergeben.

Die Zeit unmittelbar nach Kriegsende prägte die Selbstwahrnehmung der Nordhäuser Bevölkerung bis in die heutige Zeit: Man sah sich nicht nur als Leidtragende des Krieges und der Luftangriffe, sondern auch als Opfer der Besatzungsmächte und der von ihnen befreiten KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter. Hartnäckig halten sich Narrative, nach denen die Stadt in den Tagen nach der Befreiung von der amerikanischen Militäradministration zum Plündern durch befreite KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter freigegeben worden sei (vgl. Winter 2000: 27). Zwar mag es vereinzelt zu sogenannten Plünderungen durch die befreiten Lagerinsassen gekommen sein, die sich mit Nahrung und Kleidung zu versorgen suchten. Ein entsprechender Befehl ist allerdings nicht überliefert. Demgegenüber sind in Filmaufnahmen des Signal Corps Plünderungen durch die Nordhäuser Zivilbevölkerung in den Tagen nach der Befreiung der Stadt dokumentiert (National Archives Washington, 111 SFR 53 Reel 2).

Heute wird die Zahl der Opfer der Bombardierungen mit 8.800 Toten angegeben. Die Zahl geht auf eine Schätzung vom Februar 1948 zurück, bei der die Differenz zwischen den amtlichen Zählungen vor und nach den Luftangriffen zugrunde gelegt wurde (Archiv der Stadt Nordhausen 1995: 125f.). Zu dieser Zahl hinzu gezählt wurden außerdem die rund 1.300 KZ-Häftlinge, die tot aus der Boelcke-Kaserne geborgen wurden. Problema-

tisch ist in diesem Zusammenhang, dass nicht mehr festzustellen sein wird, wie viele Gefangene in dem Sterbelager während der Luftangriffe ums Leben kamen und wie viele durch Hunger, Entkräftung und Krankheiten starben. In einem Rechenschaftsbericht des Nordhäuser Oberbürgermeisters von Ende 1945 wird die Zahl der zivilen Opfer auf 1.844 Tote beziffert (Archiv der Stadt Nordhausen, S130, Bl. 53). Tatsächlich dürfte die Zahl um einiges höher liegen, da auch in den folgenden Jahren bei Aufräum- und Bauarbeiten im Stadtgebiet immer wieder Leichen gefunden wurden.

Dennoch muss die offizielle Zahl hinterfragt werden, zumal frühe Aufzeichnungen des Nordhäuser Standesamtes aus unbekanntem Gründen bisher nicht ausgewertet wurden. Detaillierte Untersuchungen zur Zahl der Bombardierungsopfer gibt es bislang nicht. Auch die Gründe für die Luftangriffe und das eigentliche Ziel der Bombardierungen sind bis heute nicht abschließend geklärt. In diesem Zusammenhang wird die These vertreten, dass die Boelcke-Kaserne das vorrangige Ziel der Angriffe gewesen sei, da das Hauptquartier der alliierten Streitkräfte hier einen Zufluchtsort hochrangiger Nazi-Funktions-träger vermutete (vgl. Winter 2010: 23). Die Interpretation Reports der alliierten Luftaufklärung geben jedoch Hinweise darauf, dass der Nordhäuser Bahnhof und das Schienennetz das eigentliche Ziel der Luftangriffe waren (National Archives Washington, 341-MIPI-39386). Noch im März 1945 wurden in der unterirdischen Fabrik des KZ Mittelbau-Dora 362 A4-Raketen produziert (vgl. Hölsken 1984: 79), die per Bahn abtransportiert wurden. Vor allem in Großbritannien fürchtete man im letzten Kriegsjahr Bombenangriffe des Deutschen Reiches, wobei der Einsatz der in Nordhausen produzierten »Vergeltungswaffe« eine wichtige Rolle spielte (vgl. Overy 2014: 190f.). Eine umfassende Auswertung aller vorhandenen Quellen steht bis dato noch aus.

Wandel in der öffentlichen Erinnerung an die Luftangriffe

Die Zerstörungen durch die Luftangriffe bildeten auch in Nordhausen jederzeit einen wichtigen Bezugspunkt für die städtische Identität. Im öffentlichen Gedenken an die Bombardierungen, das in den vergangenen Jahren zu großen Teilen von der Generation der Zeitzeugen initiiert und getragen wurde, findet vor allem eine Schicksalsgemeinschaft zusammen, die gemeinsam Leid und Zerstörung erlebt hat. Die individuelle Trauer um Familienangehörige rückt demgegenüber in den Hintergrund.

Während der DDR-Zeit wirkte neben dem Leitbild des antifaschistischen Widerstandskämpfers vor allem auch das Narrativ von den »deutschen Bombenopfern« identitätsstiftend. Die Erfahrungen der Bevölkerung während der Luftangriffe boten dabei weitaus mehr Anknüpfungspunkte für die offizielle Geschichtspolitik (vgl. Arnold, 2009: 240). In beiden Teilen Deutschlands bildete der Luftkrieg den Ausgangspunkt für den Gründungsmythos der »Stunde Null«: Die sichtbaren Zerstörungen deutscher Städte schienen dabei für den konsequenten Bruch mit der NS-Vergangenheit zu stehen. Der Blick war vor allem auf den Wiederaufbau des Landes gerichtet, eine Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Nationalsozialisten blieb jedoch weitestgehend aus (vgl. Winter 2015: 201). So wollte auch in Nordhausen die SED-Propaganda die Zerstörungen der Stadt vor allem als Chance für den in die sozialistische Zukunft gerichteten Neuaufbau verstanden wissen.

In den ersten Nachkriegsjahren galten vor allem nationalsozialistische Eliten als Schuldige für die britischen Luftangriffe. Im Kontext des Kalten Krieges trat diese Schuldzuweisung in den Hintergrund und wurde ersetzt durch scharfe Angriffe gegen die Westalliierten. In Fortsetzung der nationalsozialistischen Propaganda wurden die Luftangriffe als

sinnlose »Terrorbombenangriffe« geächtet (Benda-Beckmann 2009: 301). Die DDR-Publizistik münzte die Bombardierungen der Stadt Nordhausen kurzerhand in angloamerikanische oder sogar rein amerikanische Luftangriffe um. In einer im Jahr 1964 veröffentlichten Broschüre zur Geschichte des KZ Mittelbau-Dora lautet die Bildunterschrift zu einem Foto, das die zerstörte Boelcke-Kaserne und vor dem Gebäude aufgereihete Leichname von KZ-Häftlingen zeigt: »Was die SS nicht mehr vollbrachte, vernichteten die USA-Luftpiraten« (Pelny 1964: 63). Mit anti-amerikanischer Stoßrichtung legten DDR-Historiker den Schluss nahe, die Amerikaner seien für das Massensterben der KZ-Häftlinge in der Boelcke-Kaserne mitverantwortlich.

Bis 1989 besaß die SED die nahezu unangefochtene Deutungshoheit über die Geschichte der Luftangriffe und des Kriegsendes. Nach 1990 erweiterte sich die Bandbreite der Akteure. Besonders Kirchenvertreter traten nun verstärkt öffentlich in Erscheinung und setzten beispielsweise mit Gedenkkonzerten und ökumenischen Friedensgottesdiensten eigene inhaltliche und formale Schwerpunkte in der öffentlichen Erinnerung (vgl. Fache 2009: 229f.). Gleichzeitig traten seit Mitte der 1990er Jahre verstärkt Zeitzeugen auf den Plan. 1995 brachte das Stadtarchiv Nordhausen unter dem Titel »Schicksalsjahr 1945. Inferno Nordhausen« eine Quellensammlung heraus, die unter anderem auch zahlreiche Erinnerungsberichte von Zeitzeugen zu den Luftangriffen enthält. Das große Interesse an vermeintlich authentischen Berichten mag auch in dem Bestreben begründet liegen, nach der jahrzehntelangen staatlich verordneten Sichtweise auf die historischen Ereignisse endlich historische »Fakten« aus erster Hand zu erfahren. Besonders zum 60. Jahrestag der alliierten Luftangriffe hatten emotional aufgeladene Erinnerungsberichte deutscher Zivilisten Hochkonjunktur, in denen die leidvollen Erfahrungen während der Bombardierungen geschildert werden. Diese »authentischen Erzählungen« legten vielfach den Schluss nahe, die Deutschen hätten letztlich genauso unter »Hitlers Krieg« gelitten wie die Opfer der Nationalsozialisten. Das Deutungsmotiv vom »angloamerikanischen Bombenterror«, das seinen Ursprung in der DDR-Geschichtspropaganda hatte, erhielt neue Aktualität und eröffnete nun die Möglichkeit, die »alliierten Kriegsverbrechen« – nicht nur in rechtsextremen Kreisen – zur Sprache zu bringen (vgl. Süß 2011: 551). Mit der Betonung des kollektiven Leidens der Einwohnerschaft während der Luftangriffe trat die Frage nach der individuellen Verantwortung der Deutschen für die nationalsozialistischen Verbrechen weitgehend in den Hintergrund. In der Südharzregion, in der das KZ-System durch die Dichte des Lagernetzes omnipräsent war und KZ-Zwangsarbeit im Alltag der Bevölkerung an der »Heimatfront« zur Selbstverständlichkeit geworden war, mussten diese Mechanismen der Schuldabwehr und -relativierung einen besonderen Stellenwert erlangen. In der öffentlichen Erinnerung der Stadt Nordhausen wurde der alliierte Luftkrieg noch immer entweder als sinnloser Schicksalsschlag oder aber als moralisch motivierter Vergeltungsakt gegen wehrlose Deutsche interpretiert. Im Februar 2005 startete die Neue Nordhäuser Zeitung online eine Umfrage »Wie beurteilen Sie den Bombenangriff auf Nordhausen im April?«. 48 Prozent der Teilnehmenden entschieden sich für die von der Redaktion vorgegebene Antwort, die Luftangriffe seien »eine Vergeltung für den Nazi-Krieg« gewesen, knapp sechzig Prozent votierten für die Einschätzung »...ein Kriegsverbrechen«. Obwohl diese Umfrage aufgrund der geringen Beteiligung nicht als repräsentativ gewertet werden kann, wirft sie durch die vorgegebenen möglichen Antworten ein Schlaglicht auf die städtische Erinnerungskultur, die sich auf erinnerungskulturelle Wendungen der SED-Propaganda bzw. die im Jahr 2005 geführte Debatte um den Luftkrieg als Kriegsverbrechen fokussierte (vgl. Winter 2010: 9; Süß 2011: 552).

Rechtsextreme und die Nordhäuser Erinnerung an die Luftangriffe

Die oben beschriebene Konsensverschiebung machen sich regelmäßig die NPD und andere rechtsextreme Gruppierungen zunutze, wenn sie während eigens anberaumter Feierstunden an die »Opfer des alliierten Bombenterrors« erinnern oder aber an offiziellen Gedenk- und Diskussionsveranstaltungen der Stadt Nordhausen teilnehmen. Auf diese Weise gelang es den Rechtsextremen in den vergangenen Jahren immer wieder, den Anschluss an die Mitte der Gesellschaft herzustellen.

Jedes Jahr am 3. April versammeln sich Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Nordhausen sowie Bürgerinnen und Bürger an einer Gedenkstele für die Opfer der Luftangriffe vor dem Rathaus, um an die Opfer der britischen Bombenangriffe und die Zerstörung der Stadt zu erinnern. Bis 2011 nahmen lokale NPD- oder Kameradschaftsmitglieder an den offiziellen Gedenkveranstaltungen und Kranzniederlegungen der Stadt Nordhausen teil, ohne auf Widerstand zu stoßen. Ihre Teilnahme wurde von den Anwesenden ignoriert oder stillschweigend geduldet. Erste Proteste gegen die Anwesenheit von Anhängern der rechtsextremen Szene – Vertreter der Kirche und Studierende der Fachhochschule Nordhausen hatten mit einem Transparent Flagge gegen die anwesenden Nazis gezeigt – stießen in der Nordhäuser Öffentlichkeit nicht nur auf Zustimmung. Der Tenor der Kritik lautete, dass es des Gedenkens an die Opfer der Luftangriffe unwürdig sei, die Kranzniederlegungen für Protestbekundungen zu nutzen (Neue Nordhäuser Zeitung 2011).

Eine vom Bündnis gegen Rechts im April 2012 organisierte Podiumsdiskussion zum Thema »Zum Umgang mit der Bombardierung Nordhausens« zeigte eine unerwartete Resonanz. Vor dem bis auf den letzten Platz besetzten Audimax der Fachhochschule diskutierten Bürgerinnen und Bürger mit Historikern, der Oberbürgermeisterin von Nordhausen und einer Vertreterin der mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus die Zukunft der Erinnerung an die Luftangriffe. Übereinstimmend wurden die Notwendigkeit einer informierten Öffentlichkeit konstatiert und Forschungsdesiderate ausgelotet. An der tags darauf stattfindenden Gedenkveranstaltung kam es zum Eklat: Als die Oberbürgermeisterin nach Abschluss der Zeremonie aufgrund des lautstarken Protestes der Anwesenden dem NPD-Vertreter seinen Kranz »zurückgeben« wollte, kam es zu tätlichen Übergriffen seitens des NPD-Mannes, die in ein Handgemenge mit den anwesenden Polizeikräften mündeten (Neue Nordhäuser Zeitung 2012a, 2012b).

In den darauffolgenden Jahren vollzog sich ein Wandel im äußeren Erscheinungsbild der Gedenkveranstaltungen. Durch studentische Proteste, aber auch durch verschiedene Maßnahmen der Stadt Nordhausen gelang es, rechtsextreme Gruppierungen von den städtischen Gedenkzeremonien vor dem Denkmal auf dem Rathausplatz auszuschließen. Gleichzeitig versuchte die Stadt Nordhausen, neue Formen des Gedenkens zu etablieren. In diesem Zusammenhang war man unter anderem auch darum bemüht, Jugendliche in das Gedenken einzubeziehen. Zum Skandal auf Provinzebene entwickelte sich die erste Sitzung einer *Arbeitsgruppe Gedenkkultur*, die von der Stadt Nordhausen zur Beratung neuer Formen des Erinnerns an die Luftangriffe ins Leben gerufen worden war. Eingeladen waren die Stadträte, Schulleiter und das örtliche *Bündnis gegen Rechts*. Zu Beginn der Veranstaltung weigerte sich der Oberbürgermeister mit dem Verweis auf die Pflicht eines Demokraten zum Dialog, drei Rechtsextreme des Raumes zu verweisen, woraufhin Mitglieder des Bündnisses unter Protest den Raum verließen (vgl. ZEIT online/Störungsmelder 2014). Zwar musste der Oberbürgermeister nach scharfem Protest seine Fehlentscheidung öffentlich einräumen; nichtsdestotrotz fand sein Verhalten auch Fürsprecher,

wie in einem Leserbrief in der Lokalpresse deutlich wird: Weglaufen vor eventuellen Auseinandersetzungen sei ein falsches Signal, so der Verfasser. Zudem habe er im Gespräch mit den jungen Leuten nach der Veranstaltung keine rechtsextreme Gesinnung feststellen können (vgl. Thüringer Allgemeine 2014). Indessen konnten die Neonazis auf ihrer Website über ihre erfolgreiche Teilnahme an der öffentlichen Diskussion berichten.

Am darauf folgenden Gedenktag im April 2014 fand ein Erinnerungsspaziergang mit ca. 200 Menschen durch die Stadt zu Orten der Zerstörung statt. Angeführt wurde der Demonstrationzug von Jugendlichen, die Kerzen mit der Aufschrift »Nordhausen, Dresden, Halberstadt, London und Coventry« trugen (vgl. Neue Nordhäuser Zeitung 2014). Das Verlesen von Zeitzeugenberichten durch Schüler und Schülerinnen fokussierte die Erinnerung wie ehemals auf das Leid der Einwohnerschaft während der Luftangriffe. Die inhaltliche Ausgestaltung der Gedenkveranstaltung machte die Demonstration anschlussfähig für stadtbekannte Rechtsextreme, die sich in den Zug einreihen. Durch die Verlegung der Veranstaltung in geschlossene Räume im Jahr 2015 konnte eine Beteiligung der Neonazis offenbar verhindert werden. Ein Paradigmenwechsel in der inhaltlichen Ausrichtung der Gedenkveranstaltungen hat sich nicht vollzogen.

Fazit

In den Gedenkreden der letzten Jahre benennen Lokalpolitiker zunehmend das nationalsozialistische Deutschland explizit als Aggressor und Kriegstreiber und versuchen, das Gedenken an die Luftangriffe in den historischen Kontext von Ursache und Folgen zu stellen. Diese Bemühungen werden aber nach wie vor stark von Erinnerungszeremonien konterkariert, die das Leiden deutscher Zivilisten in den Vordergrund stellen und damit für rechtsextreme Gruppierungen anschlussfähig bleiben.

»Konzert anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung des KZ Mittelbau-Dora und der Zerstörung der Stadt Nordhausen«, lautete der Titel des Programmhefts zu einer Veranstaltung, die die Stadt Nordhausen im April 2015 für KZ-Überlebende ausrichtete, die anlässlich der Gedenktage die Stadt besuchten (Stadt Nordhausen 2015). KZ-Häftlinge und deutsche Zivilisten werden im regionalen erinnerungskulturellen Kontext noch immer gleichermaßen als Opfer des Krieges benannt und gleichgesetzt. Wissenschaftliche Untersuchungen zur Zahl der Bombardierungsopfer und zu den militärstrategischen Zielsetzungen der Luftangriffe gibt es bislang nicht. Diese Forschungsdesiderate tragen wesentlich dazu bei, dass sich Opfernarrative halten können.



Gedenkveranstaltung am 3. April 2010, anlässlich der Bombardierung der Stadt Nordhausen an der Gedenkstele auf dem Rathausplatz. Auch ca. 20 Personen aus der extrem rechten Szene Nordhausens sind mit dabei.



Gedenksparziergang anlässlich des 69. Jahrestages der Luftangriffe im April 2014. Die Jugendlichen an der Spitze des Zuges tragen Kerzen mit der Aufschrift »Coventry, London, Liverpool, Dresden, Halberstadt, Nordhausen«.

Literaturverzeichnis und gedruckte Quellen:

- Arnold, Jörg (2009): »Nagasaki« in der DDR. Magdeburg und das Gedenken an den 16. Januar 1945, in: ders./Süß, Dietmar/Thieß, Malte (Hg.): Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa. Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 10, Göttingen, S. 239–255.
- Fache, Thomas (2009): Gegenwartsbewältigungen. Dresden und das Gedenken an die alliierten Luftangriffe vor und nach 1989, in: Arnold, Jörg/Süß, Dietmar/Thieß, Malte (Hg.): Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa. Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 10, Göttingen, S. 221–238.
- Hölsken, Heinz Dieter (1984): Die V-Waffen. Entstehung-Propaganda-Kriegseinsatz. Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 27, Stuttgart.
- Neue Nordhäuser Zeitung (2011): nnz-Forum: Richtig oder falsch, v. 6.4.2011, online: nnz-online.de/news/news_lang.php?ArtNr=90904, eingesehen: 16.7.2015.
- Neue Nordhäuser Zeitung (2012a): Zum Umgang mit der Bombardierung, v.3.4.2012, online: nnz-online.de/news/news_lang.php?ArtNr=108899, eingesehen: 16.7.2015.
- Neue Nordhäuser Zeitung (2012b): Gedenken gestört, v. 3.4.2012, online: nnz-online.de/news/news_lang.php?ArtNr=108913, eingesehen: 16.7.2015.
- Neue Nordhäuser Zeitung (2014): Gedenken in Nordhausen – anders, v. 3.4.2014. Online: nnz-online.de/news/news_lang.php?ArtNr=146885, zuletzt eingesehen: 16.7.2015.
- Overy, Richard (2014): Der Bombenkrieg. Europa 1939–1945, Berlin.
- Pelny, Kurt (1964): Geheimwaffen im Kohnstein, Nordhausen.
- Stadt Nordhausen (2015): Requiem für einen polnischen Jungen. Programmheft zum Konzert der Kantorei Nordhausen und des Loh-Orchesters Sondershausen in der Blasii-Kirche/Nordhausen am 13.04.2015, Nordhausen.
- Stadtarchiv Nordhausen (Hg.) (1995): Schicksalsjahr 1945. Inferno Nordhausen. Chronik, Dokumente, Erlebnisberichte. Zusammenge stellt von Peter Kuhlbrodt, Nordhausen.
- Süß, Dietmar (2011): Tod aus der Luft. Kriegsgesellschaft und Luftkrieg in Deutschland und England, München.
- Thüringer Allgemeine (2014): Manfred Schröter stellt sich hinter OB Klaus Zeh, v. 28.01.2014.
- von Benda-Beckmann, Bas (2009): Eine deutsch-deutsche Katastrophe? Deutungsmuster des Bombenkrieges in der ost- und westdeutschen Geschichtswissenschaft, in: Arnold, Jörg/Süß, Dietmar/Thieß, Malte (Hrsg.): Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa. Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 10, Göttingen, S.297–311.
- Wagner, Jens-Christian (2000): Die Apotheose des Lagererrors: Die Boelcke-Kaserne in Nordhausen, in: Sozialwissenschaftliche Information, Heft 3, Jahrgang 29, S. 152–158.
- Winter, Martin Clemens (2010): Öffentliche Erinnerung an den Luftkrieg in Nordhausen 1945–2005, Marburg.
- Winter, Martin Clemens (2015): Luftkrieg. Akteure und Deutungen des Gedenkens seit 1945, in: Langebach, Martin/Sturm, Michael (Hg.): Erinnerungsorte der extremen Rechten. Wiesbaden, S.197–212.
- ZEIT ONLINE/Störungsmelder (2014): Stadt diskutiert mit Neonazis über Erinnerungskultur, v. 24.1.2014, online: blog.zeit.de/stoerungsmelder/2014/01/24/stadt-diskutiert-mit-neonazis-uber-erinnerungskultur_14785, eingesehen: 17.7.2015.